

# Strupphühner in Groß und Klein

rassiges Geflügel im Krausem Gewand

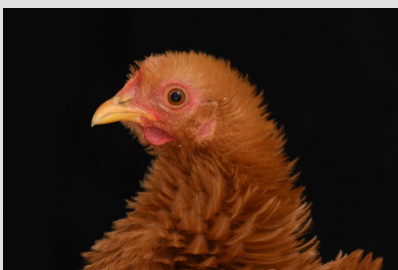
Dieser Bericht wurde freundlicher Weise von Günter Stach zur Verfügung gestellt.

Obschon das Strupphuhn als solches seit einigen hundert Jahren bekannt ist in der deutschsprachigen Literatur sogar ebenso lange zu ihrem Inhalt gehört, ist hierzulande noch immer die Rede von einer Rasse, die gefühlsmäßig einzuordnen wohl nicht ganz einfach zu sein scheint. Und so stellt sich gleich die Frage, ob sie wohl nur bei Liebhabern mit besonders ausgeprägtem Schönheitsempfinden Anklang findet? Oder eher von den Damen ins Herz geschlossen wird, weil die scheinbar gestylte Federstruktur eine reizende Besonderheit ist. Man könnte davon ausgehen, denn die Mitgliederliste des Sondervereins untermauert diese Vermutung. Schon Peter Aland, der SV-Gründungsinitiator, nahm diese Tatsache seinerzeit zum Anlass, in einigen seiner Beiträge darüber zu spekulieren. Auch so mancher Altliterat verwies seinerzeit auf Berichte von Frauen, die auf den Rittergütern an der Seite ihres Ehegatten einzig und allein im Haushalt und Geflügelgarten das Sagen hatten. Eine Zuständigkeit, die damals feudalbetont gang und gäbe war.



## Strupphühner Im Ausstellungswesen

Im Ausstellungswesen begegnen uns Strupphühner seit Anbeginn der öffentlichen Vorstellung von Rassegeflügel. Als „Frizzle“ im USA-Standard seit 1874 enthalten, paradierte ihre Zwergform 1893 mit drei Farbschlägen in Leipzig bei der ersten in Deutschland durchgeführten Nationalen Rassegeflügelschau. Und der Leser wird überrascht sein, wenn er beim Weiterlesen erfährt, dass in badischen Landen „krause Hühner“ schon im 16. Jahrhundert ihre Liebhaber hatten! Bilddokumente belegen es. Eine Nachricht, die meines Wissens noch nicht überall wahrgenommen worden ist.



## Herkunft

Zur Herkunft der Strupphühner verkündet die aktuelle Musterbeschreibung im aktuellen Rassegeflügelstandard eine Erwähnung von Dürigen (1922), dass auf ihre Existenz in der englischen Fachliteratur von 1876 bereits hingewiesen





worden sei. Im Band 1 seines zweibändigen Werkes „Die Geflügelzucht“ der vierten und fünften Auflage (1922 und 1923), geht Prof. Dr. B. Dürigen diesbezüglich näher auf Berichte von ausländischen Autoren über diese bislang in Asien festgestellten Hühner ein. Bemerkenswert scheint dazu noch folgende Anmerkung zu sein: „Strupp-, Seiden- und Negerhuhn besaßen, ehe die Kreuzungen mit anderen Rassen einsetzten und verschiedene

Absplitterungen schufen, gemeinsam die dunkle (pupurfarbene, violette bis schwarze) Körper- und Knochenhaut, ein Zeichen ihrer Verwandtschaft“.

Die ersten Bilddokumente von Strupphühnern verdanken wir Marcus zum Lamm (1544-1606), der als Prälat am Hofe des Kurfürsten von der Pfalz in Heidelberg tätig war. Vielseitig interessiert, schenkte er den einheimischen Hühner- und Taubenrassen besondere Aufmerksamkeit. So blieben ihm insbesondere die von der Kurfürstin gehaltenen Seltenheiten, wie auch im näheren Umkreis vorkommende Raritäten nicht verborgen. Von ihm schließlich in Auftrag gegeben, konnte er einen der für ihn tätigen Maler animieren, „Ein krauser Han und Ein krause Henne“ in Bildern zu dokumentieren. Bildzeugnisse sind des Weiteren: Hauben-, Sei-den- und den Kämpfern ähnelnde Hühner aus „Die Vogelbilder aus dem Thesaurus Picturarum“ des Marcus zum Lamm, erschienen im Jahr 2001 vom Stuttgarter Ulmer Verlag. Weitere Beschreibungen mit gelegentlichen Hinweisen auf Illustrationen über die Strupp- oder Lockenhühner folgten vom Engländer J. Ray (1676), sowie von den Deutschen J.L. Frisch (1743) und Bechstein (1783). Darwin behandelte sie der schwarzen Haut wegen von ihm auch Kaffer- Hühner genannt in seiner Lektüre: „Das Variieren der Thiere und Pflanzen im Zustande der Domestikation“ von 1859. 1886 beschreibt sie Baldamus. Auch Dürigen geht 1898 in seiner „Geflügelzucht“ auf sie unter Beifügung einer sehr aufschlussreichen Zeichnung ein. Im farbigen „Geflügelbuch“ von C. G. Friedrich, erschienen im gleichen Jahr, sind 1,1 Schwarze mit einem Rosenkamm abgebildet. J. Bungartz stellt in seinem Geflügel-Album um 1900 einen schwarzen Hahn und eine weiße Henne vor. Einen Begleittext gibt es dazu nicht. Hier darf keinesfalls „Kramer’s Taschen-buch der Rassegeflügelzucht“ unerwähnt bleiben. Die 1. Ausgabe von 1899 enthielt auch die Strupphühner. Erwähnenswert ist der in drei Auflagen nur unwesentlich verän-



derte Wortlaut zu den Strupphühnern: „Heimat: Ein besonderes Stammland oder eine Strammrasse ist nicht nachweisbar; es handelt sich wahrscheinlich um zufällig in verschiedenen Ländern aufgetretene Abnormitäten, die weiter gezüchtet wurden. Gesamteindruck: Hühner verschiedener Form mit gestäubten, lockenwickelartig gedrehten Federn, deren Rückseite sichtbar wird. Körperform: „Strupphühner haben gewöhnlich Landhuhnform und kommen auch in allen dem Landhuhn eigenen Gefiederfärbungen vor. ... Grobe Fehler: Nicht gestruppte Federn an einzelnen Stellen.“



In den 1920er Jahren ergänzte dann noch Paul Trübenbach das bis dato allgemein gültige Wissenswerte. Mit Recherchen und praxisbezogenen Bekundungen in der Fachpresse hat sich nach langem Aufschub besonders Rüdiger Wandelt hervorgetan. Als kompetenter Kenner der Rassegeflügelzene gehört er in Deutschland zur jüngeren Fachschriftstellergeneration. Die Fachwelt hat ihm, die in Zusammenarbeit mit dem Tierfotografen Josef Wolters herausgegebenen Titel „Handbuch der Hühnerrassen“ (1996) und „Handbuch der Zwerghuhnrasen“ (1998) zu verdanken. Hervorragende Informationsquellen mit ausführlichen Strupphühner-Beschreibungen basierend auf gründlichen Recherchen.

### Vererbung des Gefieders

Zu den Vererbungsgängen von gelockten oder gestruppten Hühnerrassen schreibt Robert Gleichauf 1954 in der 3. Auflage der Züchtung's- und Vererbungslehre für Geflügelzüchter spezi-



fisch zum Gen F (für die Locken- oder Struppfeder): „Rassenmäßig wird ein solches Gefieder von den Strupphühnern verlangt, doch ist nach Crew (1925) das Gen für Lockigkeit der Feder ein Letalfaktor oder mit einem solchen fest gekoppelt; denn es gibt keine homozygoten Strupphühner. Man erhält aus reinen Zuchten immer nur zwei Drittel Strupphühner, ein Drittel ist normal. Die gleich große Zahl wie die Normalen müssten homozygot sein, sie sterben im Ei ab. Die zwei Drittel lebenden Strupphühner sind heterozygot für Lockenfederigkeit“.

Auf diesen Erkenntnissen fußend schreibt schließlich Friedrich Regenstein viel später in seinem Klassiker „Vererbung bei Hühnern und Tauben“ (1974): „Lockenbildung“ (Anm. des Autors: gleich Struppfederbildung) bei Hühnern ist dominant über Normalbefiederung. ... Auch frühere

Versuche bewiesen, dass homozygote Lockenanlage zu Krüppelfeder und Kahl-stellen führt, nicht aber zum Absterben der Embryonen. Und was die „Frizzle“ betrifft, Strupphühner mit weniger stark gelockter Feder, so habe ich hierbei auch nichts Nachteiliges bezüglich der Brutergebnisse erfahren können, obgleich es angeblich keine homozygoten Strupp- bzw. Lockenhühner gibt.“ Fortschreibend bemerkt er weiter: „Die Untersuchungen Hutts, dass reinerbige Lockenhühner (Frizzle) von spalterbigen an der Größe und Form der Locken zu unterscheiden sind, besagen eindeutig, dass es sie gibt und dass von einem Letalfaktor nicht die Rede sein kann. Crew und andere irren in der Annahme, dass die Lockenbildung mit einem Letalfaktor gekoppelt sei. Jedoch ist anzunehmen, dass die Lockenbildung der Chabo (und auch wohl der gelockten Zwerg-Cochin) anders zustande kommt als die der englischen Frizzles und der amerikanischen gelockten Paduaner. Denn die beiden Letzteren ergeben in der Paarung mit Glattfedrigen in Fx eine Nachzucht, bei der ein Teil eine korrekte Lockung aufweist, während beim anderen Teil lediglich die Federspitzen leicht reibeisenartig gekräuselt sind. In diesem Falle ist die Dominanz also auch recht unvollständig“. Mit ebenso gleichklingenden Feststellungen geht Dr. C. Engelmann (1975) auf dieses Thema ein. In der jüngsten Ausgabe (2007) „Vererbung bei Hühnern und Wassergeflügel“ von Armin Six und Bettina Müller beruft sich das Autorenpaar auf Untersuchungen von Landauer und Dünn (1930), dass das Merkmal der Locken- und Strupffiedrigkeit „in drei verschiedenen phänotypischen Ausprägungen, zwei heterozygoten und einer homozygoten, Vorkommen kann.“ Hier im Detail darauf weiter einzugehen würde den Rahmen des Beitrages sprengen. Deshalb soll es bei diesen spezifischen Feststellungen der Genetiker aus früheren Jahren bleiben.



Die Entwicklung im letzten Jahrhundert

### Die Entwicklung im letzten Jahrhundert

In der Zeit nach Ende des 19. Jahrhunderts dann, vor allem der beiden Weltkriege wegen stark beeinträchtigt, waren sie während der folgenden Jahrzehnte so gut wie von der Bildfläche verschwunden. Das blieben sie während der Teilung unseres Vaterlandes in den heutigen neuen

Bundesländern vollkommen. Die Zwerg-Strupphühner wurden aufgrund ihres früheren Vorkommens 1980 in der BRD wieder anerkannt, und zwar in den Farbschlägen, wie sie noch heute gelten: Schwarz, Weiß, Gelb, Rot und Blau. Ihre Einordnung im Deutschen Rassegeflügel-Standard erfolgte damals unrichtigerweise bei den eigentlichen Zwerg-



hühnern. Erst seit 2002, nach der erstmaligen Anerkennung der Großrasse in den Farbenschlägen Schwarz, Blau, Weiß und Gesperbert, gelten sie endlich als deren verzweigte Variante.



Nach einem ermunternden Start in die Zukunft und folgenden Auftritten in der Öffentlichkeit, gerieten die Zwerg-Strupphühner in den 1990er Jahren wohl als eine Art Ausnahmeerscheinung sehr bald in das Visier von selbsternannten Tierschützern. Wegen ihres angeblich nicht ausreichenden Untergefieders wurden sie infolgedessen ihrer nur gering eingeschätzten Überlebenschancen in europäischen Regionen hartnäckig in Frage gestellt. Eine irre Vorstellung, wie sie für die Urheber dieses Gedankens blamabler hätte nicht ausfallen können; denn gerade die Winterhärte ist es, die neben weiteren positiven Eigenheiten diese Hühnerrasse so sympathisch werden lässt.

Bekannt geworden war dann noch ein vom Bundesministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Forsten erstellter Gutachten-Entwurf, letztlich die Struppfedrigkeit als regelwidrigen Verstoß gegen das Tierschutzgesetz zu erklären!

Mit ihrer Wiederanerkennung hielten die Zwerg-Strupphühner mit korrekten Gewichtsangaben Einzug im Deutschen Rassegeflügel-Standard. Fritz Schöne hatte sie, und das durchaus berechtigt, in einem seiner Beiträge zum Anlass genommen, Untergewichte in Frage zu stellen. Nun nach erfolgter Revision jetzt auf 1,2 kg bzw. 1,0 kg für Zwerghahn und -henne reglementiert, sind sie mit den Ringgrößen von 15 und 13 mm der Realität doch näher gekommen. Die Großen, mit einem Gewicht von 3,0 bis 3,5 kg des Hahnes sowie 2,0 bis 2,5 kg der Henne von scheinbar losem Gefieder umhüllt, lassen einen derart schwergewichtigen Korpus eigentlich nur scheinbar vermuten. Stehen sie neben einem ihrer verzweigten Artgenossen, fallen die Unterschiede dann doch deutlich ins Auge. Die Ringgrößen für die Großrasse mit 20 und 18 mm haben gerechtfertigte Weiten.



### **Jahresrückblickende**

Inhaltsverzeichnisse unserer Fachzeitschriften vermitteln den Hinweis, dass die Strupphühner während der vergangenen 30 Jahre nur hin und wieder im Blickpunkt standen. Waren es im parallel erscheinenden Fachblatt anfangs einige Ausstellungsberichte, schlossen sich drei Beiträge über ihre Haltung und den Zuchtstand betreffend an. Laut Online-Archiv-Verzeichnis der Geflügelzeitung sind Beiträge von Peter Aland, dem ehemaligen SV-Vorsitzenden, vom praxiserfahrenen Rüdiger Wandelt sowie von der Autoren-Legende Fritz Schöne veröffentlicht worden. Das



geschah letztmalig 2006. Ein langer Zeitraum und Grund genug die „Struppies“, wie sie Rüdiger Wandelt nennt, wieder einmal in Augenschein zu nehmen. Der Sympathisantenkreis um die Strupphühner in beiden Größen ist weit gespannt, das Interesse an dieser Spezies ist nicht gering. Dennoch hält sich die organisierte Züchterschar in überschaubaren Grenzen. Wenn man die Mitgliederzahl aktuell sind es 45 des 1991 gegründeten Sondervereins betrachtet, wäre ihr eine Steigerung durchaus zu wünschen. Dass der SV sowohl die Groß- als auch Zwerggrasse betreut, ist bei der Bescheidenheit ihres bisher unauffälligen Zuspruchs mehr als verständlich.

Unattraktive Erscheinungen sind sie ja nicht, eher Exoten, sie näher kennen zu lernen sich durchaus lohnt. Ihre Vorzüge überwiegen, sie allerdings bloß im Ausstellungskäfig zu bewundern reicht nicht, dieser pflegeleichten Hühnerrasse angemessene Begeisterung zu schenken. Zuneigung entsteht durch Umgang mit ihnen. In der Praxis bewähren sie sich wie andere auch. Haltung, Pflege und Zucht sind keineswegs problematisch, auch wenn es womöglich den Anschein hat. Um das zu verdeutlichen, soll die Rasse in der Praxis beim Züchterehepaar Gann, Heimsheim, in der nächsten Ausgabe näher betrachtet werden.

Günter Stach

